



Diorama Bregenz

Termine: 11., 17., 18., 19., 24., 25., 26., 30., 31. Mai., 18 bis 21.24 Uhr, 1. und 2. Juni, 14 bis 17.24 Uhr. Dauer: ca. 55 Minuten.

Tickets: keine Abendkasse. Karten gibt es unter events-vorarlberg.at oder im Kartenbüro des Vorarlberger Landestheaters.

Infos: www.landestheater.org.



Rahel Jankowski spielt die „Hundsgräfin“ Emilia Victoria Kraus.

Ein intimes Erlebnis der besonderen Art

„Diorama Bregenz“ – ein einzigartiges, berührendes Stück und eine Herausforderung für Darsteller und Zuschauer.

Von Lisa Kammann
lisa.kammann@neue.at

Ein berührendes Erlebnis ist es zweifelsohne, das Theaterprojekt „Diorama Bregenz: Der letzte Mensch“ – und das durchaus auch im wörtlichen Sinn. Das Kollektiv „Raum+Zeit“ mit Regisseur Bernhard Mikeska schickt den einzelnen Zuschauer durch einen Parcours der Begegnung, der an Intensität kaum zu überbieten ist: eine Herausforderung sowohl für den Besucher als auch für den Darsteller, doch es lohnt sich, sich darauf einzulassen. Es ist tatsächlich so, wie ein Zuschauer im Gästebuch notiert hat, in dem die Besucher anschließend ihre Erfahrungen eintragen können: Man kommt als ein anderer Mensch heraus, als man hereingekommen ist.

Der Ablauf gestaltet sich zu Beginn folgendermaßen: Der Besucher gelangt über den Lift in das oberste Geschoss im Magazin 4. Der Eingangsbereich präsentiert sich wie der Empfang eines Volkskundemuseums. Der Zuschauer erhält einen Audioguide und wird in den ersten Raum geschickt. Dort

zu sehen ist ein Diorama, wie in Natur- und Volkskundemuseen üblich. In der Szene eine Atrappe des „letzten Menschen“, ausgestopfte Wildtiere, eine Höhle aus Knochen. Die Stimme im Audioguide stimmt ein auf die Rahmengeschichte: Der Urmann aus Bregenz, dessen Überreste beim Bau des Pfändertunnels gefunden wurden lebte ganz allein, wie die Funde andeuten. Klar ist: Er ist anders als der „moderne Mensch“. Dieser nimmt nun den Audioguide ab und begibt sich zur ersten Begegnung.

„Nur Spaß“: Die „Hundsgräfin“, gespielt von Rahel Jankowski, hat den Zuschauer bereits erwartet. Sie wartet überhaupt, auf den Geliebten Napoleon, der aber nicht kommen wird: Die Nachricht seines Todes glaubt sie nicht. Ist vielleicht der Zuschauer der „Kaiser der Franzosen“? Jankowskis Blick ist bohrend, hält an, bis die Spannung im Raum spürbar wird. Sie gibt Befehle, so wie sie ihre Hunde kommandiert, erzählt von ihrem Rückzug aus Wien. Anzumerken ist ihr der verletzte Stolz. Sie fordert die Hand ihres Gegenübers,

führt den Komplizen – zu dem der Zuschauer längst geworden ist – zu einem Spiegel. Hier erkennt sie, dass der Fremde nicht Napoleon ist, und jagt ihn zum nächsten Raum.

Rolf Mautz ist der alte Paul Grüninger – jener Polizeileutnant, der im Zweiten Weltkrieg rund 3000 Juden die Flucht in die Schweiz ermöglichte. Kurz vor seinem Tod 1972 bekommt er einen Farbfernseher geschenkt: „Drei Programme für 3000 Juden.“ Schon hier kommt Mautz dem Besucher ganz nah, schließlich führt er ihn in eine weiße, enge Box. Für Menschen mit Platzangst wäre es ein unerträglicher Zustand: Mautz kommt in die Box, stellt sich nur wenige Zentimeter vor das Gegenüber, was er dabei spricht, ist kaum auszuhalten. Grüninger wurde verdächtigt, sich an Jüdinnen sexuell vergangen zu haben. Er redet von „geschlechtlichem Verkehr mit einer Judensau“ – da wird dem Besucher schon anders. Dass das „nur Spaß“ ist, glaubt keiner.

Intim. Um einiges sympatischer ist da der Urmann. Zu Beginn wirkt der Zuschauer etwas ver-



Rolf Mautz – wie alle Darsteller liefert er eine Höchstleistung ab.

HEINZ HOLZMANN (2)

loren in der kleinen Küche, dann erscheint Daniel Blum im Urzeit-Outfit. Er versteht ihn nicht, den „modernen Menschen“, beäugt seine Kleidung, nimmt die Hand, berührt die Haut. Es ist eine zärtliche und herzliche Begegnung, am Ende erhält der Besucher sogar einen kleinen Glücksbringer.

Erst langsam hebt Stephanie Hollenstein, verkörpert von Jeanne Devos, den Kopf. Für ihre Ausstellung hängt noch kein Bild, wie sie anmerkt. Es ist wohl jene Schau in Wien, die die Lustenauer Malerin nicht mehr erleben wird: Kurz davor stirbt sie 1944 an einem Herzinfarkt.

Auch Devos kommt ganz nah, flüstert in das Ohr des Besuchers, berührt beinahe dessen Lippen: das intimste Erlebnis in diesem Abenteuer. Hollenstein stellt die Frage, die die Menschen aus der Vergangenheit, außer dem Urmann, umtreibt: „Wer kann sich noch an dich erinnern? Wenn du nicht mehr da bist?“

Auch architektonisch raffiniert gestaltet (Steffi Wurster), wird der Besuch im „Museum“ zu einer einzigartigen Erfahrung, die im Inneren ihre Spuren hinterlässt. Ein Gewinn für jeden, der sich darauf einzulassen vermag. Empfehlenswert!